

empfehlen ist, hebe ich noch die bei allen tauchenden Vögeln gemachte Beobachtung hervor, daß die Hohlvenen (Venae cavae) beim Pinguin von immenser Weite sind; sie dienen als Reservoirs für das unreine Venenblut, bis die Rückkehr des Vogels an die Oberfläche des Wassers eine Reinigung des Blutes durch die Atmung ermöglicht. Hervorragendes Interesse dürfte bei diesen gewandten, meisterhaft tauchenden Vögeln eine Untersuchung der Herzdimensionen bieten, wie sie vom Verfasser bereits bei vielen Vögeln ausgeführt wurde.¹⁾

München, den 15. März 1896.

Aus meiner Vogelstube.

Von Dr. H. Frenzel.

56. *Sporophila albogularis*, das weißkehligc Pfäffchen.

Wegen Übernahme anderer Arbeiten war es mir in den letzten beiden Jahren nicht möglich, Vogelstubenberichte zu schreiben. Doch fand ich jetzt beim Durchblättern von Brehms „Gefangene Vögel“ einen Aufsatz vor, den ich vergessen hatte und im Nachstehenden, entsprechend umgeändert, folgen lasse.

Am 23. Juli 1893 hörte ich die Stimmen junger Vögel und hielt letztere zunächst für japanische Mövchen oder Bronzemännchen. Allein bald meldete sich als Elternpaar ein Pärchen Pfäffchen, welches Futter zutrug, und zwar fütterte sowohl das Männchen wie das Weibchen. Am 5. August flogen die Jungen aus, es waren zwei Stück. Am 2. September fing ich sie ein, weil sie selbständig geworden waren, und die Alten wieder zu Nester trugen. Das Nest legten die Vögel in Harzer Bauerchen an. Die Jungen hatten folgende Färbung: die ganze Oberseite grau, an der Brust eine schiefergraue breite Binde, der Bauch weiß, an der Kehle ein kleiner weißer Fleck, Auge schwarz, Schnabel schwarz. Die beiden Jungen kümmerten sich gar nicht um einander und thaten nicht, als ob sie Geschwister seien, das eine saß in diesem, das andere in jenem Winkel; füttern ließen sich beide noch lange von den Alten. Die Alten waren um ihre Jungen sehr besorgt und begleiteten sie immer. Es war namentlich das Weibchen, welches in hervorragender Weise Fütterung und Führung übernahm, das Männchen ließ allmählich in seinen Pflichten nach; als Futter reichte das Weibchen vorzugsweise weiße Hirse.

Ich mußte wirklich in meinen Büchern nachsehen, um zu erfahren, welche Pfäffchen-Art sich noch in der Vogelstube befand. Die kleinen Dinger, welche

¹⁾ Für gefällige Abfassung etwa in Gefangenschaft eingegangener Exemplare würde Verfasser sehr dankbar sein.

Dr. C. Parrot (Adresse: Klengestraße 26. I.)

sich so gern in den Zweigen oder sonst wo vor neugierigen Blicken verbergen, lassen sich, zumal bei der Ähnlichkeit der Arten und meiner Kurzsichtigkeit, schwer bestimmen, und die Vögel einzufangen, während sie nisten, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit. Es fand sich denn ein Pärchen Weißbärtchen, *Sp. ornata*, verzeichnet. Dieses Pärchen bewohnte schon seit vielen Jahren die Vogelstube. Die letzten Pfläffchen kaufte ich von Gebr. Reiche am 29. Juni 1888, das einzige Männchen Weißbärtchen hiervon starb nach drei Wochen, da es bereits krank angekommen war. Ein Männchen *Sp. ornata*, am 2. Januar 1887 auf einer Dresdener Vogelausstellung von F. D. Rohleder gekauft, ging am 13. Juni 1888 an Festsucht zu Grunde. Somit mußte das nistende Männchen Weißbärtchen von einem Schube Pfläffchen von 10 Köpfen herrühren, welchen ich am 6. Januar 1884 von Fräulein Hagenbeck kaufte. Die Vögel waren also schon beinahe 10 Jahre in der Vogelstube gewesen, ehe sie sich zu einer Brut anschickten. Daß das Männchen Weißbärtchen auch wirklich alt an Jahren war, bewies der Umstand, daß es keine Federn mehr auf dem Kopfe hatte. Ein Männchen Goldbrüstchen, *Habropygä subflava*, welches neun Jahre die Vogelstube bewohnte, hatte auch ganz kahlen Kopf bekommen (diese Monatsschrift 1887, 373). Das nistende Weibchen ist gleichfalls von dem 1884er Kaufe, denn seit jener Zeit habe ich ein weibliches Pfläffchen überhaupt nicht wieder angekauft, mit Ausnahme eines Weibchens Orangepfläffchen, welches jedoch schon 1890 verstarb.

Es ist gewiß eine eigentümliche Erscheinung, daß manche Vögel sofort zum Nisten schreiten, wie die Papagei-Amadinen und die Teneriffa-Finken, und andere Vögel wieder erst so geraume Zeit verstreichen lassen. Die Pfläffchen wollen ganz ungestört sein, wenn sie sich zum Nisten bequemen sollen, und damals waren sie allerdings ungestört, denn in der Vogelstube war es recht still und leer geworden: es flogen nur noch einige Bronzemännchen, Mövchen und drei Stück *Erythrura psittacea*.

Meine jungen Pfläffchen nahm ich mit auf die Leipziger Vogelausstellung (diese Monatsschrift 1893, 383). Dort aber sind die kleinen, ganz unscheinbaren Dinger von der Menge unbemerkt geblieben und erregten nur das Interesse einiger Vogelzüchter.

Das alte Pärchen machte noch eine zweite erfolgreiche Brut. Zwei junge Männchen tauschte ich später bei G. Voß um gegen eingeführte Exemplare. Doch haben die jungen Pfläffchen noch nicht genistet.

Als nun das alte Männchen am 20. Januar 1895 starb als ein wahrer Vogelgreis, entfedert an Kopf und den Flügeln, konnte ich erst feststellen, daß das Pfläffchen nicht *Sp. ornata*, sondern *Sp. albogularis*, ein weißkehliges

Pfäffchen, war. Somit war auch meine Freude, das Weißbärtchen zuerst gezüchtet zu haben, in das Wasser gefallen. Das Weißkehlchen ist schon wiederholt gezüchtet worden, zuerst von Herrn Dr. Franken (siehe diese Monatschrift 1885, 174). Das alte brave Weibchen starb am 26. Dezember 1895 und war noch tadellos befiedert. Das Männchen hat somit in der Vogelstube 11 Jahre und das Weibchen 12 Jahre gelebt. Abgesehen von der Ausdauer dieser lieben kleinen Stubenvögel, verdienen die Pfäffchen auch sonst alles Lob. Die Männchen singen so schön und dabei sind die Vögel so genügsam und anspruchslos, füttern sie ja selbst ihre Jungen nur mit hartem Körnerfutter auf.

Zwei Erinnerungsbilder aus der Vogelwelt der Türkei.

Von Julius Kiefer.

Die Mitteilung in Nr. 1 dieses Bl. über die Zutraulichkeit des Bläßhuhnes (*Fulica atra*) auf dem Woog bei Darmstadt erweckte mir noch ein Erinnerungsbild aus der Vogelwelt der Türkei, das ich meinen früheren Berichten wohl folgen lassen darf.

Im Monate November 1846 weilte ich Geschäfte halber mehrere Wochen in dem Hafensstädtchen Bargas an der Westküste des Schwarzen Meeres. Daselbe liegt in der gleichnamigen geräumigen Bai an einer nördlichen Ausbuchtung, an welche sich ein flaches Thal anschließt, das aus mehreren zusammenhängenden Süßwasserteichen einen Zufluß spendet, der das Meerwasser auf eine Strecke hin etwas brakig macht. Auf dieser brakigen Wasserfläche geringer Tiefe bemerkte ich bald nach meiner Ankunft eine der Schätzung nach viele hundert Köpfe zählende Schar unsers Bläßhuhns, ein Bild, das sich eine längere Reihe von Tagen milden Wetters hindurch während der hellen Tagesstunden wiederholte. Eigentümlich schön war das Gesamtbild dieser Vogelschar, außerdem aber auch besonders anmutig dadurch, daß die Vögel nicht die geringste Scheu vor den Menschen zeigten, indem sie den Schiffsbooten, die ihren Weg durch die Schar zu nehmen hatten, nur eben so weit auswichen, um von deren Ruderschlägen nicht getroffen zu werden. Ihr Gebahren zeigte, daß sie an der Stelle Nahrung suchten und reichlich fanden. Auf mein Befragen erwiderte man mir, daß dies Schauspiel alljährlich im Spätherbste zu sehen sei, und daß die Vögel in keiner Weise von den Schiffern und Einwohnern belästigt und verfolgt würden, weil ihr Fleisch nicht genießbar, ja gewissermaßen schädlich sei. Daß diese Schonung seitens der Menschen die nächste und einzige Ursache der Zutraulichkeit des lieben Vogels war, ist nicht zu bezweifeln; giebt es doch Vorkommnisse genug derart im Leben der Tiere, als Beweis des auf Erfahrungen gegründeten Benehmens derselben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel A.

Artikel/Article: [Aus meiner Vogelstube. 144-146](#)